

Kürzestgeschichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heilsamer Stress – aber nicht für Könige und Trainer

VON MARCEL MEIER

Die These des Dichters Goethe ist verblüffend einfach: «Mass ist überall gut, bei allen Dingen.» Vielleicht dürfte das heutige Modewort Stress auch darum vor rund 200 Jahren noch unbekannt gewesen sein, was aber nicht heissen will, dass damals seelischer und körperlicher Druck und Bedrängnisse unbekannt gewesen wären.

Beim Stress unserer Tage kommen noch die vielen äusseren Reize hinzu, was bei manchen Zeitgenossen zu einer Reizüberflutung führt, die psychophysische Belastungszustände nach sich zieht. Diese Belastungszustände gefährden das allgemeine Wohlbefinden, ja sie können zu Schädigungen des Organismus und zu abnormen psychischen Reaktionen führen. Gefährdet sind dabei vor allem die Gehetzten, die es nicht verstehen, Prioritäten zu setzen und die Kunst des Neinsagens nicht beherrschen. Viele Zeitgenossen glauben, ständig etwas zu verpassen, wenn sie nicht auch dabei sind. Sie rasen von Termin zu Termin, von einem gesellschaftlichen Anlass zum anderen, um zu sehen und – vor allem – um gesehen zu werden. Dabei merken sie gar nicht, dass ihre Lebenskerze bei all dieser Hetze gleichzeitig an beiden Enden abbrennt.

Stressgeplagte gekrönte Häupter

Beim Spiel und Sport im Mittelalter kannte man schon den Leistungsdruck mit seinen Folgen. Der Tod des Franzosen-Königs Ludwig X. bewies, wie lebensgefährlich sportliches Tun mit seiner Reizbelastung sein kann. So soll der junge König in einem Hain bei Vincennes am 5. Juli 1316 in einem tennisähnlichen Spiel so lange Bälle geschlagen haben, bis er völlig erhitzt und erschöpft war. Leichtsinnigerweise suchte der Monarch Abkühlung in einer kalten Grotte, den Durst löschte er mit viel Wein. Kurze Zeit danach hauchte er sein junges Leben aus.

Jakob I. von Schottland habe sich beim Tennis einerseits über seine dummen Fehler, andererseits über die gekonnten

Schläge seines Gegners derart geärgert (was auch in unserer Zeit da und dort vorkommen soll), dass ihn in der folgenden Nacht der Tod ereilte.

Gestresst war auch Karl der VIII. von Frankreich. 1498 wollte er im Burggraben des königlichen Schlosses seiner Gattin einen aufregenden Tennis-Match bieten. Im Eifer und gestresst durch den Erfolgsdruck rannte er blindlings gegen einen Türsturz, was zu seinem Tod führte.

Pech für all diese Landesherren, dass Kaiser Maximilian I. die Menschheit mit seinem Wahlspruch «Halte Mass und bedenke das Ende» erst später beglückte. Aber hätte dieser Ratschlag ihr Verhalten gross geändert?

Infarktverdächtige auf der Trainerbank

Dem Stress im heutigen Spitzensport fallen keine Monarchen und Landesfürsten mehr zum Opfer; es sind vor allem Trainer, denen das Herz bricht.

Eine Untersuchung der Sporthochschule Köln zeigte, dass über die Hälfte der Bundesliga-Trainer pathologische Herzbefunde aufweist. Sechzig Prozent seien während eines Spiels akut gefährdet. Kunststück: Bereits vor dem Anpfiff steigt bei den meisten die Herzfrequenz von 60 auf über 130 Schläge pro Minute. Bei brenzligen Situationen vor dem eigenen Tor hämmert das Herz im Stakkato-Rhythmus und klettert gegen 150 Schläge.

Der frühere holländische Spitzenfussballer Johan Cruyff, später Trainer beim FC Barcelona, erlitt einen schweren Herzinfarkt und lebt mit einem Bypass. Rinus Michels, Trainer von Europameister Holland, rief das Traineramt derart auf, dass er nach seiner Entlassung ebenfalls einen schweren Herzinfarkt erlitt. Erfolgstrainer Hennes Weisweiler wie auch der schottische Nationaltrainer Jack Stein erlagen einem Herzversagen.

Stress aber nur als gefährlich abzutun, wäre falsch. Stress kann sehr anregend, ja sogar notwendig sein, werden doch dabei Körperfunktionen mobilisiert, über die im Normalzustand nicht verfügt werden kann. Der Wettkampfsportler kennt den sogenannten Vorstartzustand, bei dem als Folge vegetativer Reaktionen im Hinblick auf den bevorstehenden Wettkampf erhöhte Kreislauf-, Atmungs- und Stoffwechselfunktionen eintreten.

Selbst bei Trainern gibt es positive Beispiele. Ottmar Hitzfeld, der stets kühl wirkende Trainer von Borussia Dortmund, meinte zu diesem Thema: «Fussball ist für mich wie eine Droge. Stress fordert mich heraus, ja er motiviert mich.»

Ja, mit dem Stress ist das so eine Sache. Auch die physische und psychische Belastung hat ihre zwei Seiten. Wenn Stress kein Dauerzustand ist, wenn er durch gezielte Erholungsphasen und schöpferische Pausen unterbrochen wird, kann er mit seinen An- und Herausforderungen an Körper und Seele sogar heilsam sein.

KÜRZESTGESCHICHTE

Sehr gut

Ein sehr bekannter deutscher Verlag gab in einer sehr bekannten schweizerischen Tageszeitung ein sehr gewinnbringendes Inserat auf mit der sehr deutlichen Auflage: «Wir bezahlen dafür tausend Franken, aber nur, wenn das Buch eine sehr gute Besprechung erhält.»

Heinrich Wiesner